



Dieter Nittel u. a.

## Pädagogische Arbeit im System des lebenslangen Lernens

Ergebnisse komparativer Berufsgruppenforschung

€ 29,95, 290 S., Weinheim 2014

Beltz Verlag

ISBN: 978-3-7799-2930-7

„Lebenslanges Lernen“? – Diese Begriffsbildung klingt plausibel, zugleich aber auch suggestiv und bedarf als Leitidee gerade aufgrund dieser scheinbaren Plausibilität der Klärung. Denn auf der einen Seite verführt gerade die Suggestionskraft des Begriffs möglicherweise zu Unklarheiten, Defiziten und Fehlschlüssen in der Umsetzung und im Selbstverständnis pädagogischer Arbeit. Und auf der anderen Seite ist der mit dieser Leitkategorie des „lebenslangen Lernens“ angelegte Rahmen ja auch erst konstruktiv auszumessen und pädagogisch-systemisch zu profilieren. Was trägt das pädagogische Paradigma des „lebenslangen Lernens“ konkret aus – für pädagogische Praxis, pädagogisches Professionsverständnis und Kooperativität? Welche Relevanz hat dies für das „pädagogische System“ in einer auch wirtschaftlichen Zwängen unterworfenen Gesellschaft? Der vorliegende Band ist der Ergebnisbericht des Projektes „Pädagogische Erwerbsarbeit im System des lebenslangen Lernens. Berufliche Selbstbeschreibungen und wechselseitige Funktions- und Aufgabenzuschreibungen“ (PAELL-Studie). In professionstheoretischer und dabei „strikt vergleichender Perspektive“ (vgl. S. 5) wurden 1.601 pädagogische Mitarbeiter/innen befragt. Zudem fanden 27 Gruppendiskussionen mit mehr als 100 Akteuren statt. Der durchgängig wissenschaftliche Duktus lädt den/ die pädagogische/n Praktiker/in zugegebenermaßen nur bedingt zur Lektüre ein. Die Ergebnisse lohnen aber die Mühe, denn sie sind empirisch gesichert, in den Voraussetzungen nachvollziehbar und transparent angelegt. Die Lektüre lohnt sich aber auch deshalb, weil die Ergebnisse in guten Teilen bahnbrechend sind: Der Diskurs zu Idee, Relevanz und Bedeutungsumfang „lebenslangen Lernens“ wird mit dieser Untersuchung und den darin zum Tragen kommenden Grundeinsichten professionstheoretisch auf eine neue Grundlage gestellt! Und hierin liegt auch einige Sprengkraft für verkrustete Strukturen in der Bildungspraxis. Einige wenige Beispiele: Die Untersuchung realisiert eine durchgängig „egalisierende“ Perspektive auf Berufe im „pädagogischen System“. Alle Berufe kommen in ihrer funktionalen Bedeutung in Bezug auf

lebenslanges Lernen in den Blick und öffnen diesen für die organisations- und berufstheoretischen Konsequenzen „lebenslangen Lernens“. Dadurch treten die Übergangsstellen zwischen den pädagogischen Berufs- bzw. Handlungsfeldern in neuer Weise in Erscheinung. Wer wollte bestreiten, dass sich daraus erhebliche bildungspolitische und bildungsorganisatorische Konsequenzen ergeben können? Sodann wird die Reichweite „lebenslangen Lernens“ in den Bildungsfeldern anhand der Beziehung von „Lizenz“ (also der Erlaubnisdimension) und „Mandat“ (also der Auftragsperspektive) betrachtet und aufgeschlüsselt. Dabei wird für die Bildungsarbeit ein durchgängiges Missverhältnis dieser beiden Aspekte konstatiert. So wird festgestellt: „Um den zumeist groß dimensionalisierten Auftrag zu realisieren, reichen die mit der gesellschaftlichen Lizenz verbundenen Machtmittel, Ressourcen und Qualifikationen in der Regel nicht aus.“ (S. 73). Auch hieraus ergeben sich bildungspolitische Imperative! Klärend wirkt außerdem die Bestimmung „pädagogischer Kernaktivitäten“: Unterrichten, Begleiten, Beraten, Organisieren, Sanktionieren. Hier wird schlüssig nachgewiesen, inwieweit in den Berufsfeldern Verengungen vorliegen. Wer wollte bestreiten, dass dies zur Erweiterung des Blickfeldes pädagogischer Praxis beiträgt und sich daraus Auswirkungen auf das Selbstverständnis und Kompetenzprofil pädagogischer Praktiker ergeben? Hochinteressant sind auch die Klärungen zu Arbeitsbedingungen und Arbeitszufriedenheit im pädagogischen System. Wie erwartet, spielen hier Gender-Aspekte eine wichtige Bedeutung. Die Ungleichbehandlung pädagogischer Berufe gerät vor dem Hintergrund lebenslangen Lernens so unter Druck. Zur tatsächlichen Orientierungskraft des „facettenreichen Begriffs“ des lebenslangen Lernens werden unterschiedliche Zugänge von Pädagoginnen ermittelt: etwa ein alltagsweltlicher, ein bildungspolitischer sowie ein auf den erziehungswissenschaftlichen Diskurs bezogener Zugang: „Der Multidimensionalität des lebenslangen Lernens“ werden pädagogische Praktikerinnen de facto nur „suboptimal gerecht“. Zudem zeigt sich, dass die Orientierungskraft lebenslangen Lernens in den pädagogischen Feldern unterschiedlich ausgeprägt ist: hoch ist sie vor allem im Elementar- und Primarbereich, moderat in Realschule und Sekundarstufe II, gering etwa im Tertiärbereich – dort vor allem aus Abneigung vor Instrumentalisierungen bzw. kulturkritischen Motivationen.

Die Studie enthält somit bedeutende Ansätze und Anregungen für die Weiterentwicklung nicht nur des Professionsverständnisses pädagogischer Berufe, sondern auch für das Bildungssystem insgesamt.

**Dr. Freimut Schirmmacher**

Privatdozent für Praktische Theologie  
an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel  
E-Mail: freimut-schirmmacher@web.de